



Zur Einführung

Die Geschichte der Internationalen Jugendarbeit reicht in der Bundesrepublik bis in die 1950er Jahre zurück. Seither wird sie auch kontinuierlich gefördert, vom Bund, den Ländern und – vor allem im Rahmen von Städtepartnerschaften – auch von der kommunalen Ebene. Dass damit Erwartungen verknüpft sind, ist evident; dass diese sich in den seither vergangenen 75 Jahren verändert haben, ist ebenso naheliegend. Der Bogen reicht hier von der Idee, dass junge Menschen in der Nachkriegszeit als Hilfsdiplomaten unterwegs waren, bis hin zum Konzept des interkulturellen Lernens. Einen Abriss dazu geben **Julia Weyer** von der BAG und Stefan Schäfer von transfer e.V. in ihrem Beitrag.

Vier Angebotsformen zählen in der Regel zur Internationalen Jugendarbeit: Gruppenaustausch bzw. Jugendbegegnung, Freiwilligendienste, jugendpolitische Zusammenarbeit und Fachkräfteaustausch. Reisen oder auch Freizeiten im Ausland werden nur dann mit dem Stempel „Internationale Jugendarbeit“ geadelt, wenn sie mit einem pädagogischen Konzept verbunden sind, das darauf abzielt, interkulturelle Lernprozesse anzuregen. Das Konzept der informellen Bildung scheint hier noch nicht angekommen zu sein.

Im Durchschnitt sind die Teilnehmerinnen und Teilnehmer 14 bis 19 Jahre alt. Sie kommen überwiegend aus bildungsnahen Milieus. Die Einbeziehung von Kindern in die öffentliche Förderung wird seit Jahren diskutiert. Die Anzahl der jährlichen Maßnahmen scheint allerdings seit den 90er Jahren kontinuierlich zuzunehmen zu sein.

Seit einigen Jahren ist auch in einem gewissen Umfang die Forschung zu diesem Bereich der Kinder- und Jugendarbeit in Gang gekommen. Sie konzentriert sich vor allem auf bi-, tri- und multinationale Begegnungen in Gruppen. Bezogen auf die Offene Kinder- und Jugendarbeit, sind zwei Aspekte dieser Diskussion bemerkenswert:

1. Zwar wird darauf verwiesen, dass sich die unterschiedlichsten Träger auf dem Feld der Internationalen Jugendarbeit tummeln, die Offene Kinder- und Jugendarbeit wird dabei allerdings eher selten erwähnt, bzw. ihre Aktivitäten werden unter der Rubrik der kommunalen Jugendarbeit verbucht. Dass jenseits davon auch viele freie Träger der Offenen Kinder- und Jugendarbeit hier seit vielen Jahren – in Einzelfällen seit den frühen 1950er Jahren – ebenfalls aktiv sind, geht unter.

2. Seit Jahren wird darüber diskutiert, wie Jugendliche aus sozioökonomisch benachteiligten Milieus verstärkt angesprochen werden können, aktuell sind sie deutlich unterrepräsentiert. Neuere Untersuchungen zeigen, dass dies keineswegs an einem mangelnden Interesse liegt. Vielmehr fehlt es an Information und vermutlich auch an Ressourcen, vermehrt auf diesen Kreis von Jugendlichen zugeschnittene Angebote zu machen. In diesem Zusammenhang liegt eigentlich die Idee nahe, die Offene Kinder- und Jugendarbeit verstärkt zu berücksichtigen, hat sie doch – abgesehen vom Sport – den besten Zugang zu Kindern und Jugendlichen aus eher sozioökonomisch benachteiligten Milieus.

Auf diesem Hintergrund haben wir einige Beispiele für gelingende Aktivitäten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zusammenzutragen, die mit Fug und Recht als Internationale Jugendarbeit gelten können.

Zu den Beiträgen

Julia Weyer und **Esther Braun** sind verantwortlich für die Internationale Jugendarbeit innerhalb der BAG OKJA. Gemeinsam mit **Stefan Schäfer** von transfer e.V. haben sie ein Konzept zur Stärkung der internationalen Jugendarbeit in der OKJA entwickelt. Neben einer Einführung in die Entstehung und Entwicklung Internationaler Jugendarbeit werden Bedarfe für die Praxis beleuchtet.

Jessica Fleischer von „Uferlos“, der Fachstelle für Internationale Jugendarbeit im Freistaat Sachsen, gibt einen breitgefächerten Überblick über die Finanzierung von Internationaler Jugendarbeit, von Förderprogrammen auf EU-, Bundes- und Landesebene bis hin zu Stiftungen und Unternehmen. Angesichts der vielfältigen Förderlandschaft ist klar, dass es lange vor einer Antragstellung vieles zu bedenken gibt. Hier gibt Fleischer Tipps und Tricks zur erfolgreichen finanziellen Planung internationaler Maßnahmen und stellt zwei Beispiele aus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit vor.

Susanne Neumeier, **Benjamin Dippold**, **Stephan Schwier** und **Jürgen Reuther** vom Netzwerk joiN beschreiben den zehnjährigen Prozess, der von eher eklektischen Begegnungsprojekten zur Einrichtung einer Fach-

stelle für Internationale Jugendarbeit im Jugendamt der Stadt Nürnberg führte. Drei Beispiele für Mobilitätsformate demonstrieren, wie Internationale Jugendarbeit nachhaltig gestaltet werden kann. Am Ziel sieht man sich aber noch lange nicht.

Chiara Maggi ist bei der Roter Baum Berlin UG tätig und koordiniert internationale Jugendprojekte sowie Erasmus+-Kooperationsvorhaben in Zusammenarbeit mit europäischen Jugendorganisationen. Im Mittelpunkt ihres Beitrags stehen non-formale Bildung und partizipative Projektgestaltung als methodische Grundlagen Internationaler Jugendarbeit, die Rolle der Fachkräfte sowie strukturelle Barrieren, die den Zugang zu internationaler Mobilität erschweren können. Wie die Umsetzung funktioniert, zeigt sie anhand ausgewählter Projekte des Trägers.

Adrian Abedian vom Kinder-, Jugend- und Stadtteilzentrum Gräselberg in Wiesbaden und **Katarina Paska** von der Jugendorganisation „Young Dragons“ in Ljubljana erzählen, wie aus Fremden Freunde werden. Seit 2023 pflegen sie die Internationale Jugendbegegnung Slowenien – Deutschland mit Unterstützung der Fachstelle Wiesbaden International, einem stadtweiten Forum, das Kindern und Jugendlichen unabhängig von ihrer Herkunft die Möglichkeit geben soll, internationale Erfahrungen zu sammeln. Ihr Engagement zeigt, was die Offene Kinder- und Jugendarbeit in ihrer internationalen Arbeit in den Herzen der Jugendlichen wie auch der Fachkräfte bewirken kann.